

## Das Spiegelbild

Traurig machte Oscar sich nach der Schule auf dem Weg in seine Höhle. Heute war kein guter Tag gewesen. Schon wieder hatte er seine Hausaufgaben vergessen. Schon wieder hatten sie in der Pause Fangen gespielt. Darin war Oscar eine absolute Niete – er war weder schnell, noch in der Lage, mit seinen schwachen Augen die anderen Tierkinder auseinander zu halten. Das machte ihm einfach keinen Spaß.

So vieles fand er an sich blöd. Seine Kurzsichtigkeit, dass er in der Schule schlecht war, dass er nicht sportlich und flink sein konnte, wie so manch anderer...und dass er mit seinen Pfoten gut Erde schaufeln konnte, beeindruckte nun wirklich niemanden.

Während er noch misstrauisch den Waldweg entlang lief, spürte er mit einem Mal, wie ein warmer Wind durch die Bäume strich und sein mausbraunes Fell streifte. Die Sonne trat hinter den Wolken hervor und kitzelte seine Nasenspitze. Ein kleines grünes Blatt löste sich von einer knorrigen alten Eiche über ihm und segelte langsam zu Boden. Merkwürdig – es blieb gar nicht liegen! Stattdessen sprang es, kaum, dass es den Boden berührt hatte, wieder auf und tanzte um ihn herum, als hätte es ein Eigenleben entwickelt. Immer und immer wieder flatterte es um seine kurzen Beinchen, wie ein kleiner Vogel, der ihn necken wollte.

„Oscar...folge mir“, raunte eine unsichtbare Stimme in sein Ohr.

Oscar runzelte die Stirn. Das konnte doch nur ein Trick sein! Doch das Blatt hüpfte weiter um ihn herum, fröhlich und unbekümmert. Und je länger er darüber nachdachte, umso weniger konnte er sich vorstellen, dass ihm dieses harmlose Blatt einen Streich spielen wollte.

Also tapste der kleine Maulwurf hinter dem lustigen Blatt über den warmen weichen Waldboden einher, unter dem grünen Dach der Bäume und durch das Unterholz. Am Ende erreichten sie eine kleine Lichtung.

In der Mitte der Lichtung war ein alter Brunnen, und auf dem steinernen Rand des Brunnens saß eine geheimnisvolle Gestalt, eingehüllt in einem schimmernden roten Mantel. Das grüne Eichenblatt, das Oscar hierhergeführt hatte, schwebte zielstrebig auf die Gestalt zu und ließ sich lautlos neben ihr gen Boden taumeln. Als Oscar nähertrat, drehte sich die Gestalt zu ihm um. Unter der Kapuze des Mantels lugte der kräftige Schnabel eines Raben hervor. Mit schwarzen, glänzenden Augen blickte er Oscar entgegen.

„Da bist du ja“, sagte er und hob einladend einen Flügel. „Komm her, ich will dir etwas zeigen.“

„Wer bist du?“ sagte Oscar misstrauisch, ohne sich vom Fleck zu rühren. „Dich habe ich hier noch nie gesehen.“

„Ich bin der Geist der Lüfte“, antwortete der Rabe und verneigte sich hoheitsvoll. „Ich habe viele Gesichter und viele Namen. Heute bin ich gekommen, um dir zu helfen.“

„Deine Hilfe brauche ich nicht“, sagte Oscar mürrisch. „Und ich kann mich auch nicht erinnern, um Hilfe gebeten zu haben.“

Der Rabe legte den Kopf schief.

„Bist du dir da sicher?“ sagte er und winkte ihn näher. „Komm her! Dieser Brunnen ist magisch! Er möchte dir ein Wunder zeigen.“

Ein magischer Brunnen? Ein Wunder? Oh, da wurde der kleine Maulwurf aber nun doch neugierig!

Oscar kletterte neben dem Raben auf den Rand des Brunnens und blickte hinein. Der

Brunnen ging viele Meter in die Tiefe. Das Wasser war klar und glatt wie ein reiner Bergkristall. Ein angenehm kühler Luftzug strömte zu ihnen hinauf. Bis auf den Boden konnte er schauen.

Aber da war nichts. Nur Wasser, Kieselsteine und Erde.

„Was siehst du?“ fragte der Rabe ihn.

Oscar runzelte die Stirn. „Na ja...nichts. Wasser und die Mauer.“ Er war enttäuscht.

„Das, was ich meine, ist nicht im Wasser“, half ihm der Rabe. „Es ist auf dem Wasser.“

Oscar sah ihn verständnislos an.

„Mein Spiegelbild?“ riet er schließlich. Und es stimmte: Da war es zu sehen, sein schmales Gesichtchen mit den schwachen Knopfaugen, der spitzen Nase und den langen Schnurrhaaren. Es schimmerte und flackerte auf der Wasseroberfläche. So oft hatte er sich ein prächtiges rotes Fell gewünscht, wie ein Fuchs, oder eine mächtige Schnauze mit großen Zähnen, wie ein Bär, oder wunderschöne grüne Augen, wie die graue Katze, die er manchmal durch das Dickicht schleichen sah. Nein, sein Gesicht war nichts Besonderes.

Begeistert blickte der Geist der Lüfte ihn an. „Genau!“ rief er und machte einen krächzenden Sprung in die Luft. „Dein Spiegelbild!“

„Aber du hast gesagt, der Brunnen zeigt mir ein Wunder“, maulte Oscar.

Der Rabe stutzte und ließ die Flügel wieder sinken. „Aber das hat er doch“, sagte er.

„Ich sehe mein Spiegelbild“, wiederholte Oscar.

„Genau.“

„Ja, und wo ist das Wunder?“

Nein wirklich, Oscar wurde die Sache langsam zu blöd. Er ärgerte sich, auf den Raben hineingefallen zu sein. Das war ja gar kein magischer Brunnen. Er war doof und alt, mehr nicht!

Doch der kleine Geist der Lüfte lächelte weise. Aus seinem Mantel zog er einen schlanken Zauberstab aus dem Holz einer Haselnuss hervor. Er malte damit ein paar mystische Zeichen in die Luft und wirbelte ihn mehrmals um Oscars Kopf herum.

„Armer kleiner Oscar“, sagte er und beugte sich vor, um in sein Ohr zu flüstern. „Lass mich dir erzählen, warum DU das Wunder bist, das dir der Brunnen zeigen wollte.“

Und was Oscar als Nächstes hörte, würde sein Leben verändern.

## **Auswertungsfragen**

Wie findest du das, was Oscar in dem magischen Brunnen gesehen hat?

Was hat der Rabe wohl in Oscars Ohr geflüstert?

Was würde der Rabe in dein Ohr flüstern? In das Ohr deiner Sitznachbarin/deines Sitznachbarn? In das Ohr deiner Geschwister?

Geht es dir manchmal auch so, wie Oscar am Anfang der Geschichte? Was machst du dann, um dich aufzumuntern?